

Des Menschen Elend und Gottes Erbarmen

Zweite Rede

Gottes Erbarmen

Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen, um sich aller zu erbarmen. Röm. 11.32

Dieser Text verdichtet die Bibel in ihre zwei grundlegenden Artikel: das Elend des Menschen und das Erbarmen Gottes. Letzten Sonntag habe ich den ersten Teil behandelt und das Elend des Menschen dargelegt. Heute möchte ich den zweiten Teil behandeln und euch das Heilmittel dieses Elends im Erbarmen Gottes aufzeigen. Um diese Rede recht zu verstehen, ist es notwendig, sich den Inhalt der ersten, dessen Folge sie darstellt, zu vergegenwärtigen. Deshalb werde ich sie zuerst kurz zusammenfassen.

Der Text der ersten Rede war der erste Teil des ganzen Texts: „Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen.“

Ich habe damit begonnen, meinen Text zu erklären. Ich habe gezeigt, daß man den ihm zugrundeliegenden Gedanken folgendermaßen ausdrücken kann: Gott hat erklärt, daß jeder Mensch in seinem natürlichen Zustand ein Sünder ist. Das heißt nicht, daß jeder Mensch lasterhaft ist, denn das könnte man nicht behaupten, ohne sich selbst gewissermaßen zu widersprechen, denn das Laster unterscheidet den Lasterhaften von den anderen Menschen. Nein, es geht darum, daß jeder Mensch sich verirrt hat, und zwar deshalb, weil er Gott über alles andere lieben muß und doch in seinem natürlichen Zustand etwas anderes mehr liebt als Gott.

Ich habe diese beiden Punkte zuerst mithilfe der Heiligen Schrift dargelegt. Denn einerseits führt sie das ganze Gesetz Gottes auf das grundlegende Gebot, Gott über alles zu lieben, zurück, ein Gebot, dem sie alle anderen Pflichten unterordnet, sogar das Gebot der Nächstenliebe; andererseits lehrt sie, daß der Mensch von Natur aus andere Dinge mehr liebt als Gott. Sie lehrt das nicht nur in vereinzelt Aussagen, sondern in ihrer Gesamtheit, und an den Stellen, wo sie diese Grundsätze am vollständigsten entwickelt, und ganz besonders in den

ersten drei Kapiteln des Römerbriefs. Im Anschluß daran habe ich dieselben Punkte mithilfe der Vernunft dargelegt. Denn einerseits zeigt diese dem Menschen, daß Gott in höchstem Maße seiner Liebe würdig ist, und zwar sowohl in seinem Wesen, als auch in der Beziehung, die er mit uns unterhält, eine Beziehung, die ich auf die Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf reduziert habe, eine Beziehung, die unser gesamtes Sein beherrschen muß, und die so geartet ist, daß der Mensch nicht aufhören kann, Gott über alles zu lieben, ohne daß alles in ihm zutiefst erschüttert wird. Andererseits genügt es, sich vorzustellen, was für ein Leben wir leben würden wenn wir Gott über alles lieben würden, um zum Schluß zu kommen, daß der Mensch in seinem natürlichen Zustand ihn nicht derart liebt, sondern daß er ihm nur eine kalte Achtung bezeugt und seine erste Liebe anderen Dingen zukommen läßt: die meisten der Welt: die weltlichen Sünder; so mancher den Zuneigungen des Herzens: die warmherzigen Sünder; einige wenige dem von Gott getrennten – und deshalb irregeleiteten – Gewissen: die tugendhaften Sünder. – Deshalb sind wir im Namen der Vernunft und im Namen der Bibel mit Paulus zum Schluß gekommen, daß der Mensch in seinem natürlichen Zustand ein Sünder ist. Das ist das traurige Ergebnis, zu dem uns meine erste Rede geführt hat.

Daher müßt ihr, die ich dank Gottes Gnade davon überzeugen durfte, daß euer natürlicher Zustand der Zustand der Sünde ist, und die ihr euch nicht erinnern könnt, zu irgendeiner Zeit eures Lebens eine Bekehrung – einen Übergang aus einer ersten Richtung in eine neue Richtung – erlebt zu haben, euch selbst eingestehen, daß ihr noch in eurem natürlichen Zustand seid, in eurem Zustand der Sünde; wenn ihr weise seid, dann könnt ihr auch nicht nur einen Augenblick ruhig sein, bevor ihr diesen Zustand verlassen habt. Denn dieser Zustand ist übel, in zweifacher Hinsicht: es ist ein Zustand der Verdammnis und ein Zustand des Elends. Es ist ein Zustand der Verdammnis, in dem ihr Gefahr läuft, daß Gottes gerechte Strafe über euch kommt, weil ihr schuldig seid. Ich werde nicht versuchen, diese Tatsache logisch darzulegen, denn ihr spürt sie wohl, wenn ihr ein Gewissen und ein Gedächtnis habt. Aber es ist auch ein Zustand des Elends, in dem euch eure Sünde unglücklich macht, sogar dann, wenn Gott euch nicht für eure Sünde bestraft, und in dem selbst Gott euch nicht glücklich machen kann, weil er nicht machen kann, daß eine Sache zugleich ist und nicht ist, und zwar, daß ihr einerseits Sünder seid, und deshalb Gegner seines Willens, und andererseits glücklich, d.h. zufrieden mit seiner Führung der Dinge. Aus diesem Grunde, da ihr zugleich schuldig und elend seid, zugleich unwürdig und unfähig, glücklich zu sein, habt ihr es nötig, *sowohl von der Strafe der Sünde als auch von der Sünde selbst* befreit zu werden. Bevor es dazu kommt, gibt es kein Glück für euch, und das, was ihr als solches bezeichnet, ist nichts anderes als Betäubung. Diese doppelte Befreiung, sucht ihr sie in euch selbst? Falls ja, wird euch die Erfahrung bald zeigen, was übrigens die bloße Überlegung euch von vornherein klar machen kann, nämlich, daß ihr sie vergeblich sucht. Ihr könnt euch nicht selbst von der Schuld der Sünde befreien, denn ihr könnt nicht das Verbrechen eures ersten Ungehorsams durch späteren Gehorsam ungeschehen machen; dieser späte Gehorsam, auch wenn er vollkommen wäre,

könnte nie über das Gebotene hinausgehen und in gewisser Weise mit seinem Überfluß vergangene Schuld tilgen. Ebenso wenig könnt ihr euch von der Sünde selbst befreien, denn, auch wenn ihr noch so entschlossen seid, von jetzt an Gott zu gehorchen, so kann doch ein Boden, der vollgesogen ist mit schädlichen Säften, keine gesunden Pflanzen wachsen lassen – das Fleisch, sagt Jesus Christus, kann nur Fleisch hervorbringen¹, oder anders gesagt, die Sünde kann keine Heiligkeit hervorbringen, noch kann euer schlechter Wille euren schlechten Willen erneuern. Aus diesem Grunde, ohne Hoffnung in euch selbst und gezwungen, sie anderswo zu suchen, schreit ihr voller Angst: „Wer also wird mich befreien?“

Gott. Er klagt euren Stand der Sünde nur deshalb an, weil er euch davon befreien will. Er hat euch nur deshalb „in den Ungehorsam eingeschlossen“, weil er „sich eurer Erbarmen“ will. Das ist es, was sein Wort euch versichert, das ist der Plan, den seine Barmherzigkeit gefaßt hat, um euch zu befreien, so wie dasselbe Wort ihn offenbart. Ich sage: so wie ihn sein Wort offenbart, denn ich will euch im Folgenden nur die Gedanken der Bibel darlegen, ohne die Zustimmung der menschlichen Vernunft zu suchen, zumal völlig klar ist, daß Gott zur Befreiung des sündigen Menschen nicht den Rat des sündigen Menschen eingeholt hat, sondern sie auf „Wegen, die über unseren Wegen sind, mit Gedanken, die über unseren Gedanken sind“² erreicht hat. Die Vernunft konnte, solange es darum ging, unser natürliches Elend zu beweisen, ihre schwache Stimme zur allgewaltigen Autorität Gottes hinzufügen. Die Vernunft hat ihre eigene Art, unser Bedürfnis nach dem Evangelium, und die Anzeichen für die Göttlichkeit, die diesem Evangelium innewohnt, festzustellen. Aber sobald sie das getan hat, hat sie ihr Werk vollbracht, und ihr Zeugnis ist damit erschöpft. Lassen wir sie also heute schweigen; sie tut gut daran, Gott zuzuhören, wenn er spricht, und sich nicht anzumaßen, ihren Richter zu richten. Du aber, Herr, entfalte freimütig vor den Augen meiner Zuhörer deine „Torheit, die weiser ist als die Weisheit der Menschen“³ und durch die es dir gefallen hat, sie zu retten !

Zunächst kündigen alle Propheten des Alten Testaments das an, was der Anfang des Evangeliums verkündet, und zwar ein Geschenk der göttlichen Barmherzigkeit, das derart trostreich ist für den Menschen und das er so wenig erwarten durfte, daß es dem Evangelium seinen Namen gegeben hat, der bedeutet: *frohe Botschaft*. Die erste der Befreiungen, die ihr sucht, ist euch damit gewährt: Gott ist einverstanden damit, euch die Strafe eurer Sünde zu erlassen: er vergibt euch.

Das heißt aber nicht, daß die Verurteilung, die euer Gewissen gegen euch selbst ausspricht, nicht gerecht ist im Sinne der Bibel; weit davon entfernt, sie zu entkräften, spricht

¹ Johannes 3.6

² Jesaja 55.8. Dieser Vers, den man immer auf die Lehre der *Heimsuchung* anwendet, bezieht sich im Geist des Propheten auf die Lehre der *kostenlosen Vergebung*: der Kontext läßt keine Zweifel darüber zu.

³ 1 Korinther 1.25

sie sie mit noch mehr Nachdruck aus. Um nur ein Beispiel zu nennen: in demselben Kapitel des Römerbriefs, der uns letzten Sonntag erklärt hat, daß jeder Mensch ein Sünder ist, erklärt sie uns, daß jeder Sünder „unentschuldig“¹ ist, und belegt dies anhand der Art und Weise, in der sich die Verderbnis der alten Völker entwickelt hat. Obwohl diese Veranschaulichung der Geschichte der Volksgruppen entnommen ist, findet sie in der Schlußfolgerung des Paulus auf jeden einzelnen Menschen Anwendung, da die Geschichte der Volksgruppen sich auf kleinem Maßstab in der Geschichte der Personen widerspiegelt. Denn genauso wie die Verderbnis dieser Völker damit begonnen hat, daß sie freiwillig ihre Augen vor dem Licht, das Gott ihnen gewährt hatte, verschlossen haben und damit Gott dazu gezwungen haben, ihnen dieses Licht zu entziehen und sie ihrer Finsternis zu überlassen, die sie zu den schrecklichsten Ausschweifungen geführt hat, muß jeder ehrliche Mensch zugeben, daß er selbst die Sünde in seinem Herzen genährt hat, weil er freiwillig das erste Licht, das Gott ihm geschenkt hatte, verdrängt hat, und damit Gott dazu gezwungen hat, ihm dieses Licht zu entziehen und ihn seiner Unwissenheit zu überlassen, die ihn der Sünde ausgeliefert hat. Das ist gemäß Paulus der Grund dafür, daß jeder Mensch schuldig ist und unwiederbringlich die „Rechtfertigung durch die Werke“, das heißt, den Verdienst des ewigen Lebens durch ein Verhalten gemäß des Gesetzes Gottes, verloren hat.

Aber jetzt, fügt Paulus hinzu, hat Gott, angesichts der Tatsache, daß kein Mensch die ewige Glückseligkeit auf diesem ersten Weg gefunden hat, und von nun an auch nicht mehr finden konnte, eine andere, sehr unterschiedliche, eröffnet; er bietet dem Menschen die „Rechtfertigung durch den Glauben“ an, anders gesagt, das ewige Leben, das [dem Menschen] so gewährt wird, wie die Gnade einem Verbrecher. Warum? Nur deshalb, weil Gott barmherzig ist; „kostenlos aus Gnade“ (der Pleonasmus ist von Paulus)² und nicht wegen eines Verdiensts oder einer Würde des Menschen, sondern trotz seiner Verfehlungen und seiner Unwürdigkeit. Und wie? Durch die Erlösung, die in Jesus Christus ist. „Christus ist das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt. – Er ist Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die der ganzen Welt. – Er hat unsere Sünden mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes getragen. Er hat unsere Krankheiten getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. ... er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, jeder ging für sich seinen Weg. Doch der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen.“³ Meine Brüder, laßt uns nicht die Heilige Schrift verdrehen : diese Behauptungen können nur einen Sinn haben : Jesus Christus hat für uns den Tod erlitten, den wir alle verdient hatten, damit wir durch ihn das ewige Leben erhalten können, das er allein verdient hatte. Gott behandelt seinen unschuldigen Sohn als ob er ebenso schuldig wäre wie der

¹ Römer 1.20

² Römer 3.23

³ Johannes 1.29 ; 1 Johannes 2.2 ; 1 Petrus 2.24 ; Jesaja 53.4-6

Mensch, damit er den schuldigen Menschen so behandeln kann, als wäre er ebenso unschuldig wie sein Sohn. Auf diese Art und Weise möchte er „unsere Schuld so weit von uns entfernen, so weit der Sonnenaufgang vom Sonnenuntergang entfernt ist, und sie auf den Grund des Meers versenken und nicht mehr an sie denken“¹, und uns aus dem Zustand der Verdammnis aufrichten.

Hier solltet ihr euch daran erinnern, daß ich mich nur auf die Autorität der Bibel berufe. Ich berufe mich nicht auf das Zeugnis der Vernunft, das sie mir vielleicht verweigern würde, und dessen ich nicht bedarf, denn ich lege hier nicht meine Gedanken, sondern Gottes Gedanken dar, und ich lege sie nicht mit meinen Worten, sondern mit den Worten der Bibel dar. Wenn ihr mich fragt, wie unsere Sünden mit dem Tod von Jesus Christus verbunden sind; aufgrund welcher seltsamer Trennung die göttliche Gerechtigkeit sich damit zufriedengibt, die Sünde zu bestrafen, ohne den Sünder zu bestrafen; und wie Gott den Unschuldigen anstatt des Schuldigen schlägt und dem Schuldigen dank des Unschuldigen vergeben kann – kann ich euch nur eines entgegnen: Ich weiß es nicht. Und wenn ihr von mir eine Rede verlangt, in der ich die Erlösung erklären soll, würde ich das Beispiel jenes Philosophen des Altertums nachahmen, den man um eine Definition Gottes gebeten hatte. Ich würde euch zuerst bitten, mir eine Woche zu gewähren, um diese Rede vorzubereiten. Nach Ablauf dieser Woche würde ich euch um eine zweite bitten, und danach um eine dritte, und so weiter bis ich euch schließlich erklären würde, daß ich nie zu Ende kommen werde. Denn je mehr dieser Philosoph über Gott nachdachte, desto weniger konnte er ihn definieren; und ich, je mehr ich über die Erlösung nachdenke, um so weniger kann ich sie erklären. Aber obwohl ich die Erlösung nicht direkt erklären kann, habe ich doch eine Art, sie indirekt zu erklären; obwohl ich sie nicht in sich selbst und in dem, was sie ausmacht, erfassen kann, erfasse ich sie gewissermaßen durch das, was ihr vorangeht, und das, was ihr folgt. Mit dem, was ihr vorangeht, meine ich das Bedürfnis meines Gewissens, dem sie entspricht; und mit dem, was ihr folgt, den Frieden, den sie ihm schenkt. Als Gott der Bitte des Moses, „ihm seine Herrlichkeit zu zeigen“, entsprach, indem er „seine ganze Schönheit vor ihm vorüberziehen ließ“, wußte Moses, bevor Gott vorübergezogen war, daß er vorüberziehen würde, und nachdem Gott vorübergezogen war, daß er vorübergezogen war; aber im Augenblick, als er vorüberzog, sah er ihn nicht, weil Gott, so sagt die Heilige Schrift, „seine Hand über ihn hielt“². Mit der Erlösung verhält es sich ebenso. Gott zieht an uns vorüber, indem er seinen Sohn hingibt für die Sühne unserer Sünden. Im Augenblick, in dem dieses Opfer stattfindet, sehen wir nichts: Gott hält seine Hand über unsere Augen. Aber bevor das geschieht, betrachten wir es mit der Vorahnung unseres verängstigten Gewissens; und nachdem es vollbracht wurde, nimmt Gott seine Hand weg, und wir betrachten es mit dem Frieden, den es uns geschenkt hat. Geben wir uns damit zufrieden. Laßt uns nicht so töricht sein, uns zu wundern, daß Gott uns in unserem jetzigen Zustand nicht alles erklären

¹ Psalm 103 ; Hebräer 8.12

² Exodus 33.18-23

wollte, oder konnte. Ein Tag wird kommen, wo „wir erkennen werden, wie wir erkannt worden sind“¹; in der Zwischenzeit, glauben wir Gott aufs Wort und nehmen wir die Frohe Botschaft als eine Botschaft entgegen. Gott ist bereit, allen alles zu vergeben, angesichts dessen, daß Jesus Christus alles für alle erlitten hat.

Aber selbst, daß der Sünder von der Strafe seiner Sünde freigesprochen ist, ist vergebens, wenn er nicht von der Sünde selbst befreit wird; deshalb bietet uns Gott auch noch diese zweite Erlösung an. Er vergibt uns und gleichzeitig – und was bemerkenswert ist, mit demselben Mittel – legt er in unsere Seele den Keim der Heiligkeit, so wie es dieses tiefe Wort des Psalm 130 ausdrückt: „Denn bei dir ist Vergebung, daß man dich fürchte.“²

Der zweite Teil des Plans des göttlichen Erbarmens, nämlich der, der darauf abzielt, den Menschen von der Sünde selbst zu befreien, oder anders gesagt, ihn wieder dazu zu bringen, Gott mit seiner ersten Liebe zu lieben, er ist auf einem göttlich einfachen und fruchtbaren Grundsatz aufgebaut, den man die Theorie der evangelischen Heiligung nennen kann: *Liebe kann man nicht befehlen; sie entsteht ohne Anstrengung angesichts gewisser Eigenschaften, die sie von selbst anziehen*. Wenn wir den Eindruck haben, daß ein Wesen diese Eigenschaften nicht hat, wenn es uns nicht liebenswert erscheint, dann können wir es nicht lieben, was auch immer wir tun. Wenn wir aber den Eindruck haben, daß ein Wesen diese Eigenschaften besitzt, wenn wir es liebenswert finden, dann können wir es nicht nur ohne Anstrengung lieben, sondern wir können gar nicht umhin, es zu lieben. Wenn wir also sündigen, wenn wir Gott nicht lieben, dann deshalb, weil wir Gott nicht liebenswert finden. Aber wenn Gott uns als nicht liebenswert erscheint, dann nur deshalb, weil wir ihn nicht kennen. Denn wenn wir ihn kennen würden, wüßten wir, daß er von allen Eigenschaften in höchstem Maße jene besitzt, die am besten geeignet sind, unsere Liebe zu ihm zu erwecken: eine große Liebe zu uns. „Jeder, der sündigt“, oder „wer nicht liebt“, sagt Johannes, „hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe“³. Deshalb bedarf es nicht mehr, um den Menschen wieder dazu zu bringen, Gott zu lieben, als ihm verständlich zu machen, wie sehr Gott ihn liebt. In dieser Absicht hat Gott, um den Menschen seinen wahren Namen – Vater – zu offenbaren, ihnen seinen Sohn Jesus Christus gesandt, also den, der als einziger seit jeher im Schoß Gottes wohnte, der allein Gott gesehen hat und der als einziger alles Väterliche in ihm kennt.

Wie gut doch Jesus Christus diese Aufgabe erfüllt hat! Es ist unmöglich, den Sohn zu betrachten und an der Liebe des Vaters zu zweifeln! Christus ist gekommen; er hat dreieinhalb Jahre von Gott gesprochen, und alles, was er von ihm gesagt hat, läßt sich in einem einzigen Satz zusammenfassen: Gott liebt euch. Und das, was er zeit seines Lebens verkündigt hatte, das

¹ 1 Korinther 13.12

² Psalm 103.4

³ 1 Johannes 3.6 ; 4.8

hat er durch seinen Tod bewiesen; und auf dem Kreuz hat er nicht nur gesagt: Gott liebt euch, sondern auch: Seht, wie sehr Gott euch liebt!

Denn welche Liebe kommt schon der Liebe gleich, die Gott uns durch das Opfer seines Sohns geoffenbart hat! Wenn ich mir eine Vorstellung davon machen will, dann stelle ich mir zuerst einen armen Sünder wie mich vor, der zum Gericht Gottes unterwegs ist. Er denkt an die Sünden seines Lebens, und in dem, was ihm im Gedächtnis geblieben ist, findet er genug, um ihn tausendmal zu verdammen. Er denkt daran, daß wenn „sein Herz ihn verurteilt“, dann verurteilt ihn Gott, der „größer ist als sein Herz“ noch viel mehr, da er in ihm all das Schlechte sieht, das er selbst nicht sieht, und sich an all das erinnert, was er selbst vergessen hat. Er hört die schrecklichen Warnungen der Heiligen Schrift, die vorgezogenen Urteilsprüche der ewigen Gerechtigkeit, die den, der das Gesetz mißachtet, verflucht¹, und die denjenigen, der auch nur ein Gebot übertreten hat, als Übertreter des gesamten Gesetzes ansieht. Versunken in diese Überlegungen, voller Reue über die Vergangenheit, voller Unruhe angesichts der Zukunft, und dennoch gezwungen, weiterzugehen, wobei seine Verzweiflung mit jedem Schritt wächst, kommt er schließlich vor dem Allerheiligsten an, er, der Sünder aller Sünder, und findet in seinem Richter, den er nicht anzusehen wagt und aus dessen Mund er schweigend ein furchtbares Urteil erwartet – einen Vater, der zu ihm sagt: „Mein Kind, geh in Frieden, deine Sünden sind dir vergeben.“ Wenn durch dieses Wort sein Dasein völlig verändert ist, wenn ein unerträgliches Gewicht von seinem Herzen fällt, wenn Friede und Hoffnung in sein Herz eintreten, oder vielmehr sich in sein Herz stürzen, wenn er seinen väterlichen Richter betrachtet mit Augen, in denen die Überraschung vielleicht noch größer ist als die Freude, dann wird das erste Wort, das aus seinem Mund kommt, ganz gewiß sein: Was für eine Liebe! Mein Gott, was für eine Liebe! Ja, sage ich mir dann, die Liebe, die Gott mir in dieser Vorstellung bezeugt hat, ist blaß im Vergleich zu der, die er mir durch den Tod seines Sohns bezeugt hat. Da sind die zärtlichsten Züge seiner Barmherzigkeit noch unterstrichen durch die schrecklichsten Züge seiner Heiligkeit. Da lerne ich zugleich, daß er mir seine Gnade gewährt, aber auch, daß sein Gesetz so unbeugsam und meine Sünde so gewaltig ist, daß er nicht Gnade vor Recht ergehen lassen wollte, daß meine Schuld bezahlt werden mußte, und daß er allein sie für mich bezahlen konnte. Da nimmt die Verzeihung die Form eines Opfers an, wo seine Liebe für den Sünder, kundgetan durch den Freispruch des Schuldigen, sich an seiner Abscheu vor der Sünde, kundgetan durch das Blutvergießen, mißt. Was für eine Liebe! Mein Gott, was für eine Liebe! – Und wer ist das Opfer, das er für mich bringt? Ein Mensch? Nein, sagt die Schrift. Ein Engel? Nein, sagt die Schrift. Ein Geschöpf? Nein, sagt die Schrift. Es ist der Sohn Gottes, sein einziger Sohn, an dem er Gefallen gefunden hat, der schon im Anfang bei Gott war, der eins ist mit Gott, der Gott ist²; der Schöpfer gibt sich für das Geschöpf in der Person seines Sohns. Was für eine Liebe! Mein Gott, was für eine Liebe! – Aber warum so viel Liebe? Gibt es etwas

¹ Galater 3.10

² Matthäus 3.17; Johannes 1.1-2; 3.16; 10.30

in mir, das sie verdient haben könnte? Ist meine Liebe der seinen zuvorgekommen? Nein: „er hat mich zuerst geliebt“¹. Das Geheimnis seines Erbarmens liegt ganz in seinem Erbarmen selbst; er gewährt seine Gnade nur deshalb, weil es ihm gefällt, gnädig zu sein; er rettet mich nur, weil ich verloren war. Er hat beschlossen, seinen Sohn für mich zu opfern zu einem Zeitpunkt, als ich noch „ein Kind der Rebellion und des Zorns war, und ihm feindlich gesinnt“². Was für eine Liebe! Mein Gott, was für eine Liebe! – Und dennoch: ich sehe nur den äußersten Rand dieser Liebe³, sie ist ein Abgrund dessen Grund ich nicht sehen kann⁴, aber dieser Abgrund hat keinen Winkel, der nicht vollgefüllt mit Liebe ist. In diesem äußersten Rand, den ich sehen kann, entdecke ich eine Liebe, die weiter geht als meine Vorstellungskraft reicht, und auf diesem Grund, den ich nicht sehen kann, spüre ich eine Liebe die alle meine Gedanken verwirrt, aufsaugt und vernichtet ... „Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn gesandt hat, um Sühne zu leisten für die Sünden der Welt. – Gott ist Liebe. – Der, der ihn nicht liebt, der hat Gott nicht erkannt.“⁵ Aber ich, der ich ihn erkannt habe, der ich Christus betrachtet habe, die Liebe des Vaters, wie könnte ich ihn nicht lieben? „Erkauft um einen teuren Preis, gehöre ich nicht mir selbst“⁶, sondern ich gebe ihm mein ganzes Herz!

Durch einen so schlagenden Beweis der Liebe Gottes zum sündigen Menschen hat Jesus Christus im Prinzip alles getan, was notwendig war, um den sündigen Menschen dazu zu bewegen, Gott zu lieben – wenn dieser Beweis im Menschen einen Geist fände, der offen genug ist, um ihn anzunehmen; aber das ist nicht der Fall. Die göttlichen Gedanken, die in der Erlösung Ausdruck finden, sind so weit von unseren menschlichen Gedanken entfernt, daß sie unsere Seele nicht ergreifen können, es sei denn, sie hat zuvor eine besondere Behandlung erfahren. Der Beweis ist klar und unwiderstehlich, aber er ist in einer Sprache geführt, die uns fremd ist, sodaß wir, um ihn zu verstehen, zuerst in uns einen Dolmetsch, der dieser Sprache mächtig ist, aufnehmen müssen. Und deshalb ist uns auch dieser vorbereitende Helfer für unseren Geist, dieser Dolmetsch der Erlösung versprochen – es ist der Heilige Geist.

Glaubt nicht, daß das Versprechen des Heiligen Geistes nur den Aposteln galt; es gilt allen Christen aller Zeiten. Diejenigen unter den geistlichen Gaben der Apostel, die zur raschen Verbreitung des Christentums erforderlich waren, brauchen wir nicht wie sie, und sie sind uns auch nicht versprochen. Aber die geistlichen Gaben der Apostel, die zur Bekehrung ihres eigenen Herzens gehörten, was sie für sich selbst erhielten, das brauchen wir genauso wie sie, und das ist uns auch versprochen. Es war vor einem ganzen Volk, daß Jesus Christus gesagt hat: „Gott wird den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.“⁷ Und es ist in Briefen, die sie an

¹ 1 Johannes 4.19

² Epheser 2.3 ; Kolosser 1.21

³ Hiob 26.14

⁴ 1 Petrus 1.12

⁵ Johannes 3.16 ; 1 Johannes 2.2 ; 4.8-10 ; 1 Korinther 8.3

⁶ 1 Korinther 6.19s

⁷ Lukas 11.13

ganze Gemeinden richten, daß die Apostel schreiben: „Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist“¹, das heißt, vom Heiligen Geist; „euer Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes, der in euch wohnt“²; „Wer den Geist Christi nicht hat, der gehört nicht zu ihm.“³ Wenn solch klare Aussagen noch den geringsten Zweifel in euch ließen, hättet ihr keine mehr nach der Erklärung, mit der Petrus seine Pfingstrede abschließt und mit der er ganz klar diesem Irrtum, den ich bei euch bekämpfe, im Geist seiner Zuhörer vorbeugen will: „... ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung und all denen in der Ferne, die der Herr ... herbeirufen wird.“⁴ Liebe Brüder, bestreiten wir nicht das, was Gott gesagt hat: der Heilige Geist ist allen Christen versprochen.

Und wißt ihr, was der Heilige Geist ist? Lernen wir es doch aus der Bibel. Hören wir sie, ohne ungläubig zu sein; schwächen wir die Bedeutung ihrer Worte nicht ab; fordern wir nicht mehr, aber erwarten wir uns auch nicht weniger als das, was Gott ganz klar versprochen hat. Der Heilige Geist ist nicht eine Rückwirkung unseres Geistes auf sich selbst, in der Meditation oder im Gebet. Der Heilige Geist ist auch nicht ein natürlicher Eindruck wahrer oder heilsamer Gedanken auf unseren Geist. Nein, der Heilige Geist ist eine unmittelbare, wirkliche, übernatürliche Tätigkeit, ausgeübt auf unseren Geist von Gott, der unser Herz genauso beherrscht wie die Natur, und der uns Gefühle und Gedanken geben und nehmen kann, wie es ihm gefällt. Oder, um sich noch genauer an die Worte der Heiligen Schrift zu halten: der Heilige Geist ist der Geist Gottes, der im Geist des Menschen denkt, will, liebt, handelt. Der Heilige Geist ist Gott im Menschen⁵.

Die Heilige Schrift schreibt diesem Geist so manchen Einfluß auf unseren Geist zu, und namentlich den, dessen Notwendigkeit wir gerade erst festgestellt haben: er öffnet uns der Offenbarung der Liebe Gottes, wie sie sich in der Erlösung ausdrückt. Sie sagt, daß „die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist“, was bedeutet, daß er uns die Liebe Gottes zu uns offenbart oder vielmehr mitteilt; daß „der Geist unserem Geist bezeugt, daß wir Kinder Gottes sind“, versöhnt mit ihm durch den Tod seines Sohns, sodaß wir durch diesen Geist, und nur durch ihn, Jesus Christus als Herrn⁶, als Messias, als unsern Erlöser empfangen können. Paulus behandelt diese Lehre ohne Umschweife, wenn er den Korinthern schreibt: „Denn ich habe mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten, ... was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist“; ihr seht, daß der Apostel von der Erlösung spricht, und daß er erklärt, daß sie im Menschen keinen Geist findet, der von sich aus in der Lage ist, sie zu

¹ 1 Johannes 2.20

² 1 Korinther 6.19

³ Römer 8.9

⁴ Apostelgeschichte 2.39

⁵ 1 Korinther 3.16; Ezechiel 36.26s; Johannes 14.17 ; 17.21 ; 1 Johannes 4.12s : „...bleibt Gott in uns ... Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns bleibt: er hat uns von seinem Geist gegeben.“

⁶ Römer 5.5 ; 8.16 ; 1 Korinther 12.3

empfangen. „Denn uns“, so fügt er hinzu, „hat es Gott enthüllt durch den Geist. ... Wir haben den Geist, der aus Gott stammt, empfangen, damit wir das erkennen, was uns von Gott geschenkt worden ist.“¹ Sobald ihr diesen Geist empfangen haben werdet, werdet ihr in der Lage sein, an die Erlösung zu glauben und sie zu empfinden. Indem ihr dadurch einen lebendigen Eindruck der Liebe Gottes zu euch empfangt, wird sich euer Herz ganz von selbst ihm zuwenden, und ihr werdet anfangen, ihn eurerseits zu lieben. Und dann werdet ihr in euch etwas ganz Neues entdecken: neues Licht, neue Gefühle, neue Geschmäcker, neue Erinnerungen, neue Hoffnung – mit einem Wort: „ein neues Leben“. Und obwohl ihr noch mit der Sünde zu kämpfen haben werdet, sagt die Heilige Schrift², werdet ihr nicht mehr Sklaven der Sünde sein³; ihr werdet noch straucheln auf dem Weg zum Heil, aber ihr werdet nicht mehr dem Weg ins Verderben folgen; ihr werdet euch immer mehr „des Bösen in jeder Gestalt“ entledigen. Dann werdet ihr endlich sein, was die Heilige Schrift die „Gerechten, Bekehrten, Erneuerten, von Jesus Christus Freigekauften, Kinder Gottes“ nennt, von dieser Welt frei geworden und reif für die andere, Menschen, die zu leben wissen und die sterben können.

So hat also das Erbarmen Gottes es an nichts fehlen lassen für das Heil des sündigen Menschen. Der Mensch bedarf einer zweifachen Befreiung. Da er schuldig ist, braucht er Vergebung; da er elend ist, braucht er ein neues Herz: Gott schenkt ihm beides in Jesus Christus. Er verzeiht ihm, in Anbetracht dessen, daß Jesus Christus an seiner Stelle die Strafe für seine Sünden erlitten hat. Er erneuert sein Herz, indem er ihm seine Liebe vor Augen führt in der Erlösung, die er ihm durch den Heiligen Geist glauben und empfinden läßt.

Aber haben wir unsererseits nichts zu tun, um in diesen Plan des Erbarmens einzutreten? Oder, was ist es, was wir zu tun haben?

Ja, wir haben etwas zu tun. Gott, der uns ohne uns erschaffen hat, will uns nicht ohne uns erlösen⁴. Derjenige, der für sich die beiden Werke der Gnade empfangen will, die Jesus Christus uns bringt, nämlich die Vergebung und die Erneuerung des Herzens, der bedarf einer Einstellung der Seele, die man „Glauben“ nennt: die Heilige Schrift verlangt ihn ganz klar, und sie verlangt nichts anderes. Ich will mich nicht in Beweisen dazu erschöpfen; ein Grundzug des Amtes Christi und ein anderer des Amtes der Apostel sollen mir genügen. Als Jesus von Kranken gebeten wurde, ihnen die Heilung des Körpers zu gewähren, welche die Heilung der Seele verbildlichte, dann sagte er zu ihnen: „Glaubst du? Alles kann, der glaubt.“⁵; und als der Gefängniswärter von Philippus Paulus fragte, was er tun müsse, um gerettet zu werden,

¹ 1 Korinther 2.2, 9, 10, 12

² Jakobus 3.2 ; Sprichwörter 24.16 ; Philipper 3.12s

³ 1 Johannes 3.9 ; 5.18

⁴ Augustin

⁵ Markus 9.23

antwortete er ihm: „Glaube an Jesus, den Herrn, und du wirst gerettet werden.“¹ Also, obwohl ihr einerseits nur gerettet werden könnt „durch Gnade“, könnt ihr andererseits dieser Gnade nur habhaft werden „durch den Glauben“².

Aber was ist denn dann dieser Glaube? Lernt auch das noch aus der Heiligen Schrift. Der Glaube hat zwei Bedeutungen, je nachdem, ob er in seinem Prinzip oder in seiner Anwendung betrachtet wird. In seinem Prinzip betrachtet, ist der Glaube die allgemeine Überzeugung, daß die Bibel das Wort Gottes ist, sodaß alles, was sie sagt, wahr ist; das ist der Glaube an Gott. In seiner Anwendung betrachtet, ist der Glaube die besondere Überzeugung, daß es wahr ist – weil Gott es in seinem Wort gesagt hat – daß wir verloren sind und daß wir durch Jesus Christus gerettet werden können: das ist der Glaube an Jesus Christus. Letztere Art von Glauben, der Glaube an Jesus Christus, der im Übrigen nur eine Folge des Glaubens an Gott ist, ist das, was Paul vom Gefängniswärter in Philippi einfordert, und was auch von uns gefordert ist, im Hinblick auf das Heil. Wenn ihr den genauesten und zugleich den denkbar einfachsten Begriff dieses Glaubens sucht, dann werdet ihr ihn finden in den Worten, die ein Aussätziger an Jesus Christus gerichtet hat: „Herr, wenn du willst, kannst du machen, daß ich rein werde.“³ Ich bin verloren, ich kann mich nicht retten; du kannst mich retten, rette mich, Herr! Das ist Glauben. Von dem Tag an, an dem ihr euch diese Gesinnung zu eigen macht, gibt es nichts mehr in den Verheißungen der Heiligen Schrift, das ihr euch nicht auf euch selbst anwenden könnt. Und Jesus Christus wird nicht mehr nur der Heiland sein, sondern euer Heiland.

Aber wie kommt man zu diesem Glauben? Muß Gott ihn uns schenken? Ja, denn die Heilige Schrift sagt: „Der Glaube wurde euch geschenkt.“⁴ Sollen wir also auf ihn warten, ohne Anstrengung, bis er uns in den Geist fällt? Nein, denn die Heilige Schrift sagt auch: „Bemüht euch, sucht den Herrn, arbeitet an eurem Heil.“⁵ Aber wie kann man diese beiden Aussagen miteinander versöhnen, da sie einander doch zu widersprechen scheinen? Theoretisch gesehen, halte ich das für unmöglich, aber in der Praxis ist es nicht schwierig. Ihr könnt sie miteinander versöhnen, indem ihr um den Glauben bittet. Denn um etwas bitten, bedeutet, daß wir es nötig haben, daß man es uns gibt; und zugleich bedeutet unser Bitten, daß wir suchen, daß wir handeln. Bittet also, betet darum, den Glauben zu erhalten. Um euer⁶ Gebet zu erhören, wird Gott euch nur eine Frage stellen, und zwar die, die Jesus dem Gelähmten von Bethesda gestellt

¹ Apostelgeschichte 16.31

² Epheser 2.8: „Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet.“

³ Lukas 5.12 ; Markus 1.40-42

⁴ Philipper 1.29 ; Epheser 2.8

⁵ 2 Petrus 3.14 ; Jesaja 55.6 ; Philipper 2.12

⁶ Anmerkung des Übersetzers: Es ist nicht klar, ob Monod hier die höfliche Form der 2. Person des Singular (Sie) verwendet, oder die zweite Person des Plural (ihr). Dr. Seineke übersetzt mit ‚Du‘. Ich habe mich für den Plural entschieden, da Monod kurz zuvor die 1. Person des Plural verwendet hat und da er sich zweifellos an die gesamte Lyoner Kirche wendet, mit der große Schwierigkeiten hat. Gegen das Ende der Predigt scheint meine Übersetzung bestätigt zu sein dadurch, daß Monod *vous* als „armselige Sünder“ (*misérables pécheurs*) bezeichnet, was klar ein Plural ist.

hat¹: Wollt ihr erhört werden? Wollt ihr glauben? Und nicht nur, wünscht ihr, begehrt ihr, sondern: wollt ihr glauben? Wollt ihr, mehr als alles andere, und um jeden Preis? Wollt ihr die Wahrheit erkennen? Anders gesagt, seid ihr bereit, jedes Opfer zu erbringen, das Gott von euch fordert, um sie zu erkennen? Das Opfer eurer Faulheit, eurer Nachlässigkeit, eurer Sorgen, eurer Interessen, eurer Gefühle, ja sogar das Opfer eurer persönlichen Meinungen und eurer angeblicher Freiheit? Wollt ihr Gott in der Heiligen Schrift sprechen hören, mit der aufrichtigen Entschiedenheit, sein Zeugnis anzunehmen, egal ob es dem, was ihr bislang geglaubt habt, entspricht oder nicht? Wollt ihr, daß man euch vergibt? Wollt ihr begnadigt werden wie ein übler Verbrecher? Wollt ihr gemeinsam mit Räubern, „Zöllnern und Sündern“² Vergebung erlangen? Wollt ihr geläutert werden? Wollt ihr alles tun, was die Heilige Schrift euch aufträgt, egal, ob es euren Neigungen entspricht oder nicht? Keinen eigenen Willen mehr haben, sondern dem Willen Gottes allein folgen, und ihm alles geben, was ihr besitzt und alles, was ihr seid? Wollt ihr, um es in ein Wort zusammenzufassen – welche Bitternis, welches Kreuz für unser Wesen! – wollt ihr auf euch selbst verzichten? Wollt ihr nichts wert sein, nichts verdienen, nichts wissen, nichts können, nichts sein, und nichts, aber auch gar nichts, zurückbehalten? Wenn ihr das wollt, wenn das eure Gesinnung ist, dann bittet Gott einfach um den Glauben: seid nicht besorgt, zu zuversichtlich in diesem Gebet zu sein, seid eher besorgt, es nicht genug zu sein, denn daran zu zweifeln, daß Gott euch erhören will, wäre nichts anderes als an seinem ausdrücklichen Versprechen zu zweifeln. Aber wenn ihr das nicht wollt, wenn diese Gesinnung euch fremd ist ... Aber wozu euch entmutigen? Ach! Wenn ihr diese Gesinnung nicht spürt in euch, aber wenn ihr zumindest den Anfang davon verspürt, oder nur das Verlangen, sei's drum! dann zeigt Gott diesen Anfang, dieses Verlangen. Beruft euch vor ihm auf das Beispiel dieses elenden Vaters, der, als er Jesus Christus anflehte, daß er sein Kind heilen solle, und von ihm gefragt wurde, ob er denn glaube, mit Tränen antwortete: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“³ und dennoch nicht zurückgewiesen wurde. Ihr auch, betet, wenn schon nicht mit Glauben, so doch mit dem wenig Glauben, das ihr habt; wenn schon nicht mit Verzicht, so doch mit dem wenig Verzicht, das ihr habt. Diese ersten unvollkommenen Gebete werden euch Anfänge der Gnade erwirken, die sicher ebenso unvollkommen sind; diese Anfänge der Gnade werden euch zu besseren Gebeten anspornen, die euch mehr Gnade erwirken werden; und so, vom Gebet zur Gnade, und von der Gnade zum Gebet, gelangt auch ihr zur Wahrheit, auch wenn es langsamer ist, aber ihr betretet schließlich den Weg zur göttlichen Gnade!

¹ Johannes 5.6

² „Sünder“ (*pécheur*): wörtliche Übersetzung des griechischen Ausdrucks, den unsere [französischen] Übersetzungen weniger genau mit *gens de mauvaise vie* („Leute schlechten Lebens“) wiedergeben. Letzteres ist ein verächtlicher Name den die selbstgerechten Pharisäer dieser Klasse der jüdischen Gesellschaft gaben, in die das heidnische Element weit eingedrungen war. Er bezeichnete sie zugleich als eine *verdorbene* Klasse, und als eine *weltliche*, heidnische Klasse, und vielleicht war letztere Auffassung dominant (Galater 2.15). Deshalb ist in der üblichen Redewendung „Zöllner und Sünder“ das Wort „Sünder“ manchmal mit „Leute schlechten Lebens“ (Matthäus 21.31) und manchmal mit „Heiden“ (Matthäus 18.17) übersetzt.

³ Markus 9.24

Liebe Brüder, in dieser Rede und auch in der vorigen habe ich euch die Notwendigkeit des Heils in Jesus Christus, und den Weg zu ihm dargelegt.

Falls jemand diese Rede ablehnen sollte, würde ich ihn fragen, was davon er ablehnt. Sind es die Form, die Sprache, die Aneinanderreihung der Ideen? Es steht jedem frei, das abzulehnen, denn all das kommt von mir. Ist es vielmehr der Grund, sind es die Ideen selbst? Was ihr nicht glaubt, ist es, daß der Mensch von Natur aus ein Sünder ist? Daß er der Vergebung bedarf, die nur durch den sühnenden Tod des Sohns Gottes erwirkt werden kann? Daß er ein neues Herz braucht, was nur der Heilige Geist erwirken kann? Daß er verloren ist und nur durch Jesus-Christus gerettet werden kann, „aus Gnade, durch den Glauben“? Wenn es das ist, was ihr ablehnt, dann möchte ich nur eins hinzufügen. Handelt wenigstens wissentlich, seid euch dessen bewußt, was ihr zurückweist: nicht einen Menschen, auch nicht das Wort eines Menschen, sondern das Evangelium, und Jesus Christus. Denn es gibt nur ein Evangelium¹, nämlich das, das genau das lehrt, was ihr zurückweist: den verlorenen Menschen, den rettenden Gott, Christus als Opfer und den Heiligen Geist als Erneuerer. All die, die ihren Glauben aus der Heiligen Schrift geschöpft haben, sind sich stets darüber einig gewesen. Es ist das Evangelium der reformierten Kirche Frankreichs; es ist das Evangelium von Calvin; es ist das Evangelium von Luther; es ist das Evangelium von Pascal; es ist das Evangelium von Fénelon, es ist das Evangelium der *Imitatio*; es ist das Evangelium von Jan Hus; es ist das Evangelium des Bernhard von Clairvaux, es ist das Evangelium von Augustin; es ist das Evangelium von Polykarp, es ist das Evangelium des Paulus; es ist das Evangelium von Johannes; es ist das Evangelium von Jakobus; es ist das Evangelium von Jesus Christus; es ist Gottes Evangelium. Wenn ihr es ablehnt, kann es schon sein, daß man euch Christen nennt, und vielleicht glaubt ihr selbst, daß ihr Christen seid, aber ihr seid ebensowenig Christen als ein Philosoph, der die platonische Philosophie ablehnt, Schüler Platons ist. Was ich euch gepredigt habe, ist nicht meine Meinung: es ist die Wahrheit. Es ist nicht meine Lehre, sondern *die* Lehre. Und mehr als das: es ist das Leben, und wenn ihr nicht daran glaubt, dann bleibt ihr im Tod. Was sage ich denn da? Wenn ihr das nicht glaubt, was ist es denn, das ihr glaubt? Was seid ihr? Wem gehört ihr? Von wo kommt ihr her? Was macht ihr hier? Wenn wir schweigen, dann werden die Steine dieser Kirche schreien, daß der Gottesdienst, den ihr hier darbringt, in sich selbst widersprüchlich ist. Selbst wenn wir die Tage beiseite lassen, an denen wir das Abendmahl feiern, wo die Liturgie, in deren Namen wir euch einladen, euch dem Abendmahlstisch zu nähern, und die ihr als wahr anerkennt, indem ihr dieser Einladung Folge leistet, erklärt, daß ihr „armselige Sünder“ seid, die keine andere Hoffnung haben als die „göttliche Barmherzigkeit“, daß „Jesus Christus das wahre Osterlamm ist, das für euch geopfert wurde“, und daß ihr dessen bedürft, „daß der Geist Gottes euch zu neuen Geschöpfen macht“, – jeden Sonntag begleitet ihr nicht mit dem Herzen, sondern nur mit den Händen das Gebet, mit dem wir den Gottesdienst

¹ Galater 1.7: „Es gibt kein anderes Evangelium“; Epheser 4.5; 2 Korinther 11.4

eröffnen, denn dieses Gebet hat zwei Teile, von denen der erste meine erste Rede zusammenfaßt, und der zweite, meine zweite Rede. Wenn der Pastor laut sagt: „Wir bekennen vor deiner heiligen Majestät, daß wir armselige Sünder sind, in der Verdorbenheit geboren, zum Bösen neigend, unfähig, aus eigenem Gutes zu tun, und die jeden Tag in so mancher Hinsicht deine heiligen Gebote übertreten, weswegen wir uns durch dein gerechtes Urteil die Verdammnis und den Tod zuziehen“, dann müßt ihr, wenn ihr meine erste Rede ablehnt, ganz leise sagen: Ich bin kein armseliger Sünder; ich bin nicht in der Verdorbenheit geboren, noch neige ich zum Bösen; ich bin nicht unfähig, aus eigenem Gutes zu tun; ich übertrete nicht jeden Tag in so mancher Hinsicht die Gebote Gottes, und ich habe weder Tod noch Verdammnis verdient. Und wenn der Pastor fortsetzt: „Wir wenden uns demütig an deine Gnade und flehen dich an, uns in unserem Elend zu Hilfe zu kommen. Habe Erbarmen mit uns, guter Gott, Vater der Barmherzigkeit, und verzeihe uns unsere Sünden, aus Liebe zu deinem Sohn, Jesus Christus, unserem Herrn! Gewähre uns auch, und vermehre ständig in uns, die Gnade deines Heiligen Geistes !“, dann müßt ihr, wenn ihr meine zweite Rede ablehnt, ganz leise sagen: „Da ich die Verdammnis nicht verdiene, habe ich nicht um Gnade zu bitten; da ich nicht in der Verdorbenheit geboren bin, brauche ich nicht durch den Heiligen Geist erneuert zu werden; und da ich nicht glaube, daß der Unschuldige anstelle des Schuldigen leidet, kommt es mir nicht in den Sinn, Vergebung im Namen Jesu Christi zu erbitten. In diesem Sinne könnt ihr euch, solange ihr diese Lehre verwerft, weder mit der protestantischen Kirche, noch mit den Reformatoren; weder mit den frommen Katholiken, noch mit den Christen aller Zeiten, noch mit den Kirchenvätern, noch mit der Urkirche, noch mit den Aposteln, noch mit Jesus Christus, noch mit Gott, noch mit euch selbst einigen; ihr müßt auf irgendeine Weise aus einer so verkehrten Lage heraus: entweder nach vorn oder nach hinten, ihr müßt entweder die Sache annehmen oder den Namen aufgeben, entweder die Lehre empfangen, oder darauf verzichten, ein Christ zu sein.

Ihr, die ihr in dieser Kirche seid, die Gott durch diese Rede ernst gestimmt hat, macht guten Gebrauch von dieser ernsten Gesinnung. „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet euer Herz nicht.“¹ Wer weiß, ob nicht heute eure „Zeit der Gnade, euer Tag der Rettung“² ist, der vielleicht, wenn ihr ihn verstreichen laßt, nicht wiederkehrt, aber der, wenn ihr ihn gut nutzt, für euch der Beginn eines neuen Lebens sein kann? Vergeßt allen menschlichen Einfluß, alle menschlichen Eindrücke; seht nur Gott und euch; sagt ihm: „Mein Gott! Bis jetzt habe ich geglaubt, ein Christ zu sein, aber ich fange an, zu sehen, daß ich es nur dem Namen nach war. Ich spüre, daß nicht alles in mir gut ist, daß ich keinen Frieden habe mit dir. Gib ihn mir, diesen Frieden, Herr! auch wenn ich auf alles andere verzichten muß. Willst du mein Vermögen? Hier ist es. Willst du meinen guten Ruf? Hier ist er. Willst du mein Wohlergehen? Hier ist es. Willst du die Dinge, die mir wichtig sind? Muß ich mich von meinem Freund,

¹ Hebräer 4.7s

² 2 Korinther 6.2

meinem Vater, meiner Mutter, meiner Frau, meinem Kind trennen? Ich nehme das Opfer an. Dein Wille geht allem vor. Die Wahrheit geht allem vor. Dein Geist geht allem vor. Meine Bekehrung geht allem vor. „Bekehre mich, Herr, und ich bin bekehrt!“¹

Mein Gott, falls jemand so zu dir betet, dann ist er dem Himmelreich nicht fern. Mach bitte, daß er den letzten Schritt, den er noch tun muß, auch wirklich tut, indem du diesen Heiligen Geist in sein Herz sendest, damit er ihn drängt, ihn belästigt, damit er das Werk fortsetzt und beendet, dieser himmlische Vertreter der Wahrheit, ohne den der irdische Vertreter nichts anderes gewesen wäre als ein dröhnendes Erz und eine lärmende Pauke.

Amen!

¹ Jeremias 31.18 ; Klagelied 5.21